

IV.

Miscellen.

I. Die einbecker Frage.

Vom Pastor Schramm in Iser.

Einbeck? oder Einbeck? ist die Frage! Sie ist nicht ganz so wichtig, wie die orientalische und die von Hamlet aufgeworfene: to be or not to be? sie dreht sich um ein Geringses: ob man (im Sprechen) etwas länger sich, d. h. seinen Mund, offen zeige, oder rascher zum Schlusse und zur Schließung des Mundes übergehe; ob man (im Schreiben) einen Strich weniger oder mehr mache, also, ohne Umschreibung gesagt, ob man *n* setze oder *N*. Sie könnte demnach so kleinlich erscheinen, daß man geneigt würde zu sagen: es verlohne sich nicht der Mühe, um solch eine Frage sich zu bemühen, wenn sie nicht eben durch diese Geringsfügigkeit ein großes Gewicht erhielte von der Seite: sollte man nicht einmal in einer so geringen Sache seiner Sache gewiß sein? nicht einmal wissen, ob Nordheim oder Northeim, Celle oder Zelle zu schreiben sei? ob bei *E*. etwas mehr Offenheit oder Verschlossenheit, ein Strich minder oder mehr an seiner Stelle sei? Uebrigens müssen wir *E*..becker, die wir nicht wissen, wie Andere mit uns, wie wir selber mit uns dran sind, wir müssen uns mit unserem Gesamtwaterlande trösten, das seit so vielen Jahrhunderten, als es über diesen Gegenstand nachgedacht, die größten Kämpfe darüber geführt hat, ob es teutsch sei oder deutsch, und das nicht eher sich hat beruhigen können, als bis es durch Jakob Grimm die Gewißheit erhielt: ich bin, ich heiße und laute Deutschland! Wir dürfen am wenigsten die (nach Belieben) große oder kleine Frage so abmachen, wie Juden die deutsch-teutsche Frage entschied, Juden, von dem man eine solche Entscheidung gänzlich nicht erwarten durfte. Dieser sagt, weil die Regierung von Weimar, ja sogar die von Deutschland, nämlich der deutsche Bund, sich des *T's* bedient habe so sei damit die Frage auch (auch sprachlich, geschichtlich?) entschieden; denn jeder wisse selber am besten, wie er heiße, und wie jemand selber